Zweitveröffentlichung

Rodrigues-Moura, Enrique

"Unabhängigkeit oder Tod!"

Datum der Zweitveröffentlichung: 07.11.2023

Verlagsversion (Version of Record), Zeitschriftenartikel

Persistenter Identifikator: urn:nbn:de:bvb:473-irb-915795

Erstveröffentlichung

Rodrigues-Moura, Enrique: „Unabhängigkeit oder Tod!“. In: Anno ... : das Magazin der Medienjubiläen, 2022(22), S. 134-136. Bamberg : Otto-Friedrich-Universität, 2022.

Rechtehinweis

Dieses Werk ist durch das Urheberrecht und/oder die Angabe einer Lizenz geschützt. Es steht Ihnen frei, dieses Werk auf jede Art und Weise zu nutzen, die durch die für Sie geltende Gesetzgebung zum Urheberrecht und/oder durch die Lizenz erlaubt ist. Für andere Verwendungszwecke müssen Sie die Erlaubnis des/der Rechteinhaber(s) einholen.

Für dieses Dokument gilt eine Creative-Commons-Lizenz.

Die Lizenzinformationen sind online verfügbar:

https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/legalcode

„Unabhängigkeit oder Tod!“

Vor 200 Jahren kam es zum „Schrei von Ipiranga“. Er gilt als Ursprung der nationalen Unabhängigkeit Brasiliens. Das Jubiläum wird vom aktuellen Präsidenten Brasiliens, Jair Bolsonaro, instrumentalisiert, um die junge brasilianische Demokratie zu destabilisieren.

Am 7. September wird der Tag gefeiert, an dem Brasilien seine Unabhängigkeit von Portugal erklärte. Es handelt sich um einen staatlichen Feiertag, an dem in vielen brasilianischen Städten Militärparaden stattfinden. Die bedeutendste dieser Paraden ist die in Brasília, die traditionell vom Präsidenten der Republik abgenommen wird. Als Höhepunkt der Parade gelten die beeindruckenden Flugübungen der brasilianischen Luftwaffe, im Volksmund „Rauchstaffel“ (Esquadrilha da Fumaça) genannt, die von einem Großteil der brasilianischen Bevölkerung mit Bewunderung und Stolz verfolgt wird.

Dem Unabhängigkeitstag liegt ein zentrales Narrativ der Nationalgeschichte zugrunde. Diesem zufolge erklärte der Prinzregent Dom Pedro am 7. September 1822 am Ufer des Flusses Ipiranga in São Paulo die Unabhängigkeit Brasiliens. Der Prinzregent ging später unter dem Namen Dom Pedro I. als erster Kaiser Brasiliens in die Geschichte ein. Dieses historische Ereignis wird in allen Schulen des Landes als Gründungsakt Brasiliens gelehrt.

Die bekannteste bildliche Darstellung des „Schreis von Ipiranga“ stammt von einem akademischen Maler des 18. Jahrhunderts, Pedro Américo (1843-1905), der das kanonische Bild der Szene prägte. Das monumentale Gemälde zeigt den Moment des Unabhängigkeitsschreis, der „Independência ou Morte!“ („Unabhängigkeit oder Tod!“) lautete und dem Gemälde den Titel gibt. Es zeigt den Prinzregenten Dom Pedro zu Pferd auf einem Erdhügel am Ufer des Ipiranga-Flusses. Prächtig gekleidet, erhebt er sein Schwert zum Himmel. Vor ihm bilden jubelnde Soldaten einen Halbkreis; ihnen gegenüber befindet sich im linken Bildvordergrund ein Bauer mit seinen Ochsen, der die Szene eher neugierig als begeistert beobachtet. Das Gemälde wird heute im Museum der Universität von São Paulo aufbewahrt, das auch als Ipiranga-Museum bekannt ist.

Wie in den meisten lateinamerikanischen Ländern sind die Institutionen und das staatsbürgerliche Selbstverständnis in Brasilien von einem starken Nationalismus geprägt. Trotz dieses Grundtenors gibt es viele kritische Bürger*innen aus der intellektuellen Elite und aus zivilgesellschaftlichen Bewegungen, denen die enorme soziale Ungleichheit der jungen Demokratie im globalen Süden ein steter Dorn im Auge ist und die daher die politischen Entwicklungen aufmerksam verfolgen und kritisch kommentieren. Entsprechend geben auch die Unabhängigkeitsfeierlichkeiten am 7. September jedes Jahr Anlass zu Debatten und Kritik. Zum besseren Verständnis dieser kritischen Stimmen ist es hilfreich, einen kurzen Blick auf die belegten historischen Fakten und deren kanonische Interpretationen zu werfen.

Jede historische Tatsache ist Teil eines komplexen, von vielen kontingenten Ereignissen geprägten historischen Prozesses.

Das Gemälde „Independência ou Morte“ ist auch bekannt als „Schrei von Ipiranga“. Es stellt die Proklamation der brasilianischen Unabhängigkeit dar. Bild: „Independência ou Morte“, Pedro Américo, 1888, Museu Paulista, Wikimedia, CCO 1.0

So lässt sich selbstverständlich auch die Unabhängigkeit Brasiliens nicht darauf zurückführen, was an einem bestimmten Tag an den Ufern des Ipiranga geschah. Die Vorgeschichte begann vielmehr mit der Übersiedlung des Königshauses der Bragança von Lissabon nach Rio de Janeiro. Am 29. November 1807 stach eine große Flotte von mehr als 30 Schiffen vom Tejo aus in See und kam am 8. März 1808 in Rio de Janeiro an. Die Bragança flohen vor den Eroberungszügen Napoleon Bonapartes und seiner Truppen auf der Iberischen Halbinsel, wobei sie das Land schutzlos dem französischen Eindringling überließen, um den Fortbestand der Dynastie zu retten. Die Tatsache, dass das Königshaus nun auf kolonialisiertem Gebiet residierte, bedeutete eine grundlegende Veränderung in den Beziehungen zwischen der Metropole Lissabon und ihren Kolonien. Zudem gab es bereits Ende des 18. Jahrhunderts Unabhängigkeitsbewegungen, etwa die Inconfidência Mineira, neuerdings besser bekannt als Conjuração Mineira („Minas-Verschwörung“, Minas Gerais, 1789), die Conjuração Carioca oder Fluminense (Rio de Janeiro, 1794) und die Conjuração Baiana oder Revolta dos Alfaiates (Bahia, 1798-1799). Dabei erhielt in Minas Gerais der intellektuelle Diskurs für die Forderung nach Freiheit entscheidende Impulse, in Rio de Janeiro lag der Akzent auf dem Konzept des republikanischen Gemeinwohls und in Bahia wurde in einem Volksaufstand der unteren Klassen und Versklavten das gefordert, was man heute Inklusion nennen würde. Zwar war keine dieser Verschwörungen erfolgreich, aber sie haben das spätere politische Denken und Handeln geprägt.

Neben diesen Fakten gab es mehrere internationale Ereignisse, die für das Entstehen der Unabhängigkeitsbewegung in Brasilien bedeutsam sind. Sowohl die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten als auch die Französische Revolution waren zwei historisch wichtige Episoden, die das Denken der brasilianischen Intelligenzia nachhaltig beeinflusst haben. Hinzu kommen die Unabhängigkeitsbewegungen Hispanoamerikas. Unter den Gegenbewegungen hatte auch die europäische Restauration ihr Echo in Brasilien: Das aus dem Wiener Kongress 1815 hervorgegangene konservative politische Projekt trug erheblich zur Aufrechterhaltung der Herrschaft des Hauses Bragança im nunmehr unabhängigen Brasilien bei: Die vierte Tochter von Kaiser Franz I. von Österreich, Maria Leopoldine, wurde 1817 mit dem Prinzregenten Dom Pedro verheiratet. Es war ein Versuch, der Entstehung unabhängiger Republiken in Amerika gegenzusteuern. Im internationalen Kontext ist schließlich noch eine letzte Episode bedeutsam, die oft unterschätzt oder sogar vergessen wird: die Revolution der versklavten Bevölkerung in Haiti, die ihren Ursprung in den Widerstandsbewegungen von 1791 hatte. Die haitianische

Revolution verdeutlichte, dass die Versklavten nicht auf ewig dazu verdammt sind, ihren subalternen Status beizubehalten.

Als die Bragança bereits auf brasilianischem Boden weilten, kam es zur Pernambuco-Revolution von 1817, welche die Gründung einer Republik anstrebte. Lokale Rebellionen der herrschenden Eliten mussten auch nach der Unabhängigkeitserklärung in mehreren Provinzen (Maranhão, Pará, Piauí, Bahia usw.) mit Waffengewalt niedergeschlagen werden. Diese Eliten zogen es vor, ihre alten Beziehungen zu Lissabon aufrechtzuerhalten, anstatt sich einem neuen zentralisierten Staat zu unterwerfen, der von Rio de Janeiro aus regiert wurde. Militärische Gewalt war also ein konstitutives Element der brasilianischen Unabhängigkeit und prägte die Geburt des brasilianischen Kaiserreichs. In einem waren sich die neuen und alten politischen Eliten Brasilien bis auf wenige Gegenstimmen allerdings einig: Die Aufrechterhaltung der Sklaverei war für das Land notwendig, und die Furcht vor einer großangelegten gewaltsamen Revolte der Versklavten war unter der weißen Bevölkerung groß.

Zum Zentralereignis der Unabhängigkeit hätte neben dem 7. September auch der Dia do Fico („Tag des Bleibens", 9. Januar 1822) werden können, an dem der Prinzregent Dom Pedro versicherte, er werde in Brasilien bleiben, obwohl der Hof in Lissabon seine Rückkehr in die Metropole forderte. Infrage kämen auch der 12. Oktober 1822, der Tag, an dem Dom Pedro zum Kaiser ernannt, oder der 1. Dezember desselben Jahres, an dem er in Rio de Janeiro zum Kaiser gekrönt wurde.

Aus den wenigen Fakten, die hier dargelegt wurden, wird ersichtlich, wie wenig die Unabhängigkeit ein einmaliges Ereignis war, sondern ein historischer und politischer Prozess, der sich über einen langen Zeitraum erstreckte.

Einige interessante Einblicke in die nachträgliche Stilisierung der Fakten gibt auch das eingangs beschriebene Gemälde von Pedro Américo. Der Maler vollendete das Bild 1888 in Florenz, ein Jahr vor dem Ende des Kaiserreichs. Als es nach Brasilien kam, wurde es daher zunächst nicht ausgestellt. Die stilisierte Ikonographie des Gemäldes verbreitete sich erst Jahre später. Die Modifikation der realen Gegebenheiten betrifft fast alle dargestellten Bildelemente. So ist die Landschaft an den Ufern des Ipiranga-Flusses nicht hügelig, sondern flach, es gibt also keine Felsvorsprünge, von denen aus sich die Unabhängigkeit feierlich hätte proklamieren lassen. Darüber hinaus kam Dom Pedro, wie man heute weiß, von einem Treffen mit seiner damaligen Geliebten und war für den historischen Moment durchaus nicht angemessen gekleidet.

Noch wichtiger ist vielleicht die Tatsache, dass die Reisen durch das Landesinnere Brasiliens immer auf Eseln unternommen wurden, weshalb Dom Pedro mit Sicherheit kein edles Pferd ritt. Ebenso wenig wurde er von einer großen Gruppe von Soldaten begleitet.

Pedro Américo war sich seiner historischen Falschdarstellung sehr bewusst, in einem Punkt hatte er allerdings recht: Das aufstrebende brasilianische Imperium räumte dem einfachen Volk, Frauen oder versklavten Menschen keine Rolle ein. Das Volk wird lediglich durch einen zurückhaltend-neugierigen Beobachter repräsentiert, Frauen und versklavte Menschen existieren für den Maler nicht, ebenso wenig wie für den damals aufkommenden nationalen Diskurs.

Die dominante Interpretation der historischen Ereignisse ist, wie bereits erwähnt, durchaus nicht unumstritten. Diskussionen über die Bedeutung der Unabhängigkeit und die aktuelle demokratische Verfasstheit Brasiliens werden leidenschaftlich geführt. So wurde etwa der Leichnam von Kaiser Dom Pedro I. während der Militärdiktatur 1972 in einem symbolträchtigen Akt nach Brasilien geholt, und das trotz seines ausdrücklichen Wunsches, in Lissabon seine letzte Ruhestätte zu finden. In ähnlicher Weise ist es dem aktuellen brasilianischen Präsidenten Bolsonaro 2022 gelungen, das Herz von Dom Pedro I., das getrennt von seinem Körper in der Stadt Porto aufbewahrt wird, für die Gedenkfeierlichkeiten zum 200. Jahrestag des 7. September 1822 nach Brasilien zu bringen. Zweifellos sehen wir hier das Bestreben nach einer politischen Aneignung und Instrumentalisierung des kaiserlichen Erbes, einschließlich der Stilisierung von Dom Pedro I. zu einem erfahrenen Militär und Kriegsmann, der er nie war.

In der aktuellen politischen Debatte besteht weitgehend Konsens darüber, dass der derzeitige Präsident den militärischen Charakter der Unabhängigkeit betonen und die vorgebliche Notwendigkeit eines starken Mannes zur Führung des Landes unterstreichen will, um das demokratische System zu untergraben. In diese Richtung wies auch die Rede, die Bolsonaro im Vorjahr, am 7. September 2021, hielt. Sie war in so deutlicher und schwerwiegender Weise gegen die Judikative gerichtet, dass er sie am nächsten Tag nuancieren musste.

Ich schreibe diese Zeilen Ende August 2022. Brasilien befindet sich in einem Wahljahr, das im Oktober über die Zukunft von Präsident Bolsonaro entscheiden wird. Es ist daher nicht anzunehmen, dass sich die Gedenkfeiern zum 200. Jahr der Unabhängigkeit Brasiliens neutral und integrativ gestalten werden. Es gibt zu viele Anzeichen, dass die demokratische Stabilität Brasiliens aktuell in Gefahr ist.

Vor 200 Jahren wurde ein Imperium begründet, das durch die Anwendung von Gewalt geeint wurde. Das Jubiläum dieser Ereignisse wird im September von einer relativ jungen Demokratie begangen. Dabei wirft schon jetzt eine unnötige militärische Rhetorik dunkle Schatten auf das politische Zusammenleben. Ich hoffe, dass ich mich mit meinen Befürchtungen irre und die Veranstaltung hauptsächlich dazu dienen wird, dass alle Brasilianer*innen die akrobatischen Flüge der Esquadrilha da Fumaça bewundern können.

Enrique Rodrigues Moura

Dr. Enrique Rodrigues-Moura ist Professor am Institut für Romanistik der Universität Bamberg.